

Ostara,  
Bücherei d. Blonden  
und Mannesrechtler

Nr. 63

# Die Blonden und Dunklen als Truppen

von J. Lang-Liebenfels

Inhalt: Statistik der Kriegstüchtigkeit blonder und dunkelrassiger Truppen, die Blonden vorne in der Schlachtlinie, die Dunklen im Train, physische und psychische Kriegstüchtigkeit der Heroiden, Mediterranoiden und Mongoloiden, die Unempfindlichkeit der Mongoloiden und die Empfindlichkeit der Mediterranoiden gegen blutige Verluste, sie rennen schon bei 2prozentigem Verlust, die hohen Offiziers-Verlustziffern und ihre rassenanthropologische Bedeutung, die blonden Truppen in der Geschichte, sie bauen Alexander, Caesar, Konstantin und Napoleon die Weltreiche und begründen die österreichische u. preussische Militär-Hegemonie, die blondesten Landschaften stellen die Elite-Regimenter, der militärische Unwert der dunkelrassigen Truppen, die geborenen Vlünderer, Meuterer und Korruptionisten. 7 Abbild.: heroische Soldatentypen, der junge Napoleon als Artillerie-Leutnant, hellenische Jünglinge zu Pferd, Germanen als Leibgarde Kaiser Trajans, mediterranoide und mongoloide Soldatentypen.

Verlag der „Ostara“, Rodaun, 1913  
Auslieferung für den Buchhandel durch  
Friedrich Schall in Wien

**Die „Ostara“** erscheint in zwangloser Folge zum Besten der Leserschaft (Namst. Postporto) einzeln 40 S. — 35 Pf. Behn Buchhandlung und die Leitung der „Ostara“ zu Mobaun bei Wien entgegen Herausgeber und Schriftsteller: J. Lang, Liebenfels, Mobaun. Zuschriften, die beantwortet werden sollen, ist Rückporto beizulegen. Manuskripte höchlichst abgelehnt! Gratis-Probefeste werden nicht abgegeben. Besuche können nur nach vorheriger schriftlicher Anmeldung empfangen werden. Damenbesuche, wenn auch in Herrenbegleitung, grundsätzlich abgelehnt!

**Die „Ostara“** Bucherei der Blonden und Mannesrechtler, ist die erste und einzige Zeitschrift,

die die Ergebnisse der Rassenkunde tatsächlich in Anwendung bringen will, um die heroische Edelrasse der Blonden auf dem Wege der planmäßigen Kreuzung, des Herrenrechtes und der Rassenkult-Religion vor der Vernichtung zu bewahren und der höchsten körperlichen und geistigen Vollendung zuzuführen.

Bisher erschienene und noch vorrätige Hefte von J. Lang, Liebenfels:

- |   |  |
|---|--|
| 31. Besonders rassenkundliche Zoologie, II.   | eine Einführung in die H. Schrift des N. 2.  |
| 37. Rassenphrenologie.  | 60. Rassenbewußtlose und rassenbewußte Lebens- und Liebesthust, ein Vorbild für die reife blonde Jugend. |
| 52. Die Blonden als Schöpfer der Sprache, ein Abriss der Ursprachenforschung (Protolinguistik). | 61. Rassenmischung und Rassenentmischung.  |
| 54. Erodus oder Moses als Prophet der Rassenkunde und Rassenmoral.                              | 62. Die Blonden und Dunklen als Heer- und Truppenführer.   |
| 58. Die entfallende u. verbrecherische Weibervirtschaft unserer Zeit.                           | 63. Die Blonden und Dunklen als Truppenführer.   |
| 59. Das arische Christentum als Rassenkult-Religion der Blonden.                                |  |

1 Hft. 40 S. — 35 Pf.

**Helläugige und vermögende Wiener „Ostara“-Leser,**

die vornehmen geselligen Anschluß suchen, werden höchlichst zu unserer sich monatlich zweimal versammelnden „Lafelrunde“ eingeladen. Hochelegante, zentralgelegene Klublokale mit Regalbahnen und Klavier stehen zur Verfügung. Auskünfte erteilt: Erwin Schwall, Wien III., Erdbergstraße 29 a.



Abb. 1. Heroischer Soldatenhymus: Napoleon Bonaparte als junger Artillerie-Leutnant (nach dem Bilde von J. A. Greuze).

Statistik der physischen und psychischen Kriegstüchtigkeit blonder und dunkelkräftiger Truppen.<sup>1</sup>

Die physische Leistungsfähigkeit und der Geist der Soldaten sind zum Siege ebenso notwendig wie das Führer-Genie. Um ein klares rassenanthropologisches Bild zu gewinnen, muß bei der Untersuchung die physische von der psychischen Kriegstüchtigkeit getrennt werden. Für die physische Tüchtigkeit einer Truppe ist ihr Körperbau entscheidend. Was den Körper des Menschen der heroischen Artung besonders auszeichnet, ist die Harmonie zwischen Kopf, Rumpf und Extremitäten. Auf dieser Harmonie beruht die Harmonie zwischen dem Geistigen und Körperlichen. Die Hauptschönheit des heroischen Menschen ist vor allem die wohlausgebildete Bein- und Armmuskulatur. Diese stellt aber gerade den physischen Wert einer kriegstüchtigen Truppe dar. Sie muß marschieren und schlagen können. Die Bedeutung der Armmuskulatur ist im modernen Kriege wegen der Feuerwaffen nicht mehr so ausschlaggebend. Dafür erfordern die Feuerwaffen, besonders aber die Artillerie, erhöhten Intellekt. Die Beinmuskulatur und die Marschtüchtigkeit ist aber auch im modernen Kriege noch von einschneidender Bedeutung. Leider aber nimmt die Marschtüchtigkeit der Armeen gegen die neueste Zeit immer mehr ab. Die tägliche Durchschnittsmarschleistung der napoleonischen Armeen war 20 km, während man heute höchstens 15 km rechnen kann, weil eben die alten Berufsheere blonder und heroischer waren als die modernen stark mit dunklen Elementen besetzten Volksheere. Im Durchschnitt marschieren die Mongoloiden und Mediterranoiden langsamer, z. B. die Italiener 1818 und 1859 nur 11 km, die Russen 1828/29 zirka 12,5 km, 1831: 12 km.

Die österreichisch-ungarische Armee gibt in ihrer alle europäischen Rassen-typen vereinigenden Gestalt ein ungemein lehrreiches rassenanthro-

<sup>1</sup> Vgl. zur Ergänzung der vorliegenden Abhandlung „Ostara“ Nr. 62: Die Blond- und Dunklen als Heer- und Truppenführer.



zöfliche (also blondere und rassistig höherwertige) Truppen kämpften, da hielten sie durchschnittlich  $9\frac{1}{2}\%$ ige Verluste aus, während sich die späteren vorwiegend südfranzösischen Miliztruppen schon bei einem  $3\%$ igen Verluste auflösten. Wenig Widerstandskraft haben stets auch die Magyaren (meist mittelländisch-mongolische Mischung) bewiesen. Im Aufstandskriege 1848/49 litten sie schon bei  $1\frac{1}{2}\%$ igem blutigem Verluste auseinander. Doch gibt es in Ungarn, dort wo Deutsche wohnen, und auch in kroatischen und slowakischen Gebieten eine bessere, mehr heroide Massenmischung, ja die oberungarischen „Seanzen“, die Banater „Schwabens“ und Siebenbürger „Sachsen“ weisen oft ganz hervorragend schöne helle Typen auf und haben sich — besonders die berühmten Grenzertruppen — in den Schlachten immer ausgezeichnet gehalten. Die Widerstandskraft der Truppen heroischer Rasse steht normalerweise zahlenmäßig in der Mitte zwischen dem mongoloiden und mediterranen Extrem. Man kann im allgemeinen als normale Grenze der Widerstandskraft  $25\%$ igen Verlust annehmen. Warum dies so ist, ist leicht begreiflich. Denn solange nur der vierte Mann in einer Plänklerlinie (die gewöhnliche und häufigste Gefechtsformation der modernen Taktik) fällt, hat immer noch jeder vierte unbeschnittene Mann neben sich einen unbeschnittenen und gefechtsstauglichen Nachbarn. Ist einmal aber jeder dritte Mann verwundet, dann hat jeder unbeschnittene Mann schon einen Blessierten als Nebenmann, was in begreiflicher Weise die Angriffskraft sowohl des Einzelmannes als der Gesamttruppe moralisch herabsetzt. Indes ist auch die heroische Rasse imstande, sich dem heftigsten Schlachtensturm mutvoll auszuweisen. Ihre Aufopferungsfähigkeit ist überlegt und im gegebenen Augenblick gegen oben hin ungemein dehnbar. Eben darin liegt der große kriegerische Wert einer Truppe blonder, heroischer Rasse begründet. Denn Opfermut ist für die höhere Kriegskunst nur dann von Wert, wenn er an richtiger Stelle und mit richtiger Ausdauer und aus Begeisterung, nicht aus Stumpfheit, eingesetzt wird. Ungeheure Verluste hielten im Kriege 1870/71 die deutschen Regimenter bei Mars-la-Tour aus: so das Inf.-Regt. Nr. 16:  $68\%$ ; das Grenadier-Regt. Nr. 11:  $51\%$ ; das Inf.-Regt. Nr. 52:  $52\%$ . Bekannt ist der „Todesritt“ des prächtigen (nieder-)sächsischen Kürassier-Regiments Nr. 7<sup>1</sup> (Magdeburg). Es hatte bei dieser Attacke  $37\%$ igen Verlust. Was der blonden Truppe heroischer Rasse normalerweise an Unempfindlichkeit gegen blutige Verluste im Vergleich zu den Mongoloiden abgehen mag, das ersetzt sie reichlich durch den Geist selbständiger kriegerischer Initiative. Deswegen schlagen sich heroische Truppen selbst bei mangelhafter oder ohne Führung gut. Eine wichtige hierher gehörige Erscheinung möchte ich anführen. Selbst in den Armeen von Völkern eines dunkleren Rassentypus sind die Offiziere

<sup>1</sup> Es rekrutiert sich aus einer — wenigstens damals, teilweise auch heute noch — rassistisch hochwertigen und bäuerlichen, echt ariogermanischen Landschaft. Dem Regiment wurde in Quedlinburg ein Monument gesetzt, das einen anreitenden Standartenträger darstellt. Der Bildhauer (Anders) hat einen echt heroischen Jünglingstypus gewählt.

heller und heroischer als die Mannschaft. Nun aber erleiden in allen Schlachten die Heere durchwegs verhältnismäßig einen zwei- bis dreimal größeren prozentuellen Verlust an Offizieren als an Mannschaft. Obwohl also die Offiziere immer gebildeteren und daher feinfühligere, streifen angehören, zeigen sie eine stärkere Widerstandsfähigkeit als die Mannschaft. So büßte das deutsche Garde-Schützenbataillon bei Gravelotte alle Offiziere ( $100\%$ ) ein, während die Mannschaft nur  $44\%$  verlor. Otto Werndt,<sup>1</sup> dem wir diese Ziffern entnehmen, bemerkt richtig, daß diese hohen Verluste nicht darauf zurückzuführen seien, daß die feindlichen Schützen auf die Offiziere zielen, sondern daß sich die Offiziere, insbesondere beim Vorreißen der Schützenlinien, mehr exponieren, also eben durch ihre größeren Mut die Truppe näher an den Feind heranbringen müssen.<sup>2</sup> Im Balkankriege 1912 waren die Offiziersverluste der bulgarischen Armee so ungeheuerlich, daß man geradezu von einer Ausrottung des akademischen Standes sprechen konnte.

#### Die blonden Truppen heroischer Rasse in der Kriegsgeschichte.

Die Kriegsgeschichte des Altertums beweist auf jedem Blatte, daß die dunkelrassige Truppe von der blonderen heroischen Rasse — falls es sich um einen ehrlichen ritterlichen Kampf handelte — besiegt wurde. So wurden die vermitteländerten Perser von den heroischen Athenern besiegt. Als diese vermitteländerten, ging die militärische Hegemonie an die heroischeren Spartaner über, die ihrerseits wieder von den reinrassigeren Thebanern und diese wieder von den Mazedoniern besiegt wurden. Die Balkanhalbinsel ist seit den Urzeiten ein Durchzugsgebiet ariogermanischer Gefolgschaften gewesen. Deswegen gelingt es Alexander mit Hilfe seiner Mazedonier das griechische Weltreich zu gründen.<sup>3</sup> Den Römern — selbst eine ariogermanische Gefolgschaft — brachten die verschiedenen Einfälle der blonden Völker stets neue Massenauffrischung. Ja, der eigentliche politische Aufstieg des Römerreiches beginnt nach dem großen Stetteneinbrüche (um 390 v. Chr.). Ebenso aufwischend wirkte der spätere Einbruch der Kimbern und Teutonen nach Oberitalien (113). Es ist bezeichnend, daß Cäsar gerade eine Generation später Herr über dieses Gebiet wurde und daraus seine Kerntruppen herabildete, mit denen er Gallien eroberte und im Bürgerkriege mit Pompejus die Allein- und Welt Herrschaft an sich riß. Von nun an wurden die Germanen immer mehr ein wesentlicher Bestandteil des römischen Heeres. Die oberste politische und vor allem die finanzielle Macht war zwar — ähnlich wie heute — in den Händen kriegsunfähiger heroide-mediterraner Wüchlinge, aber die Fundamente dieser Macht waren die vorwiegend blonden und heroischen Legionen. Von Kaiser Probus

<sup>1</sup> l. c. S. 155.

<sup>2</sup> Vgl. darüber die sehr instruktiven Zahlenangaben in J. Beranel, Die Heloten der öst.-ung. Armee im Jahre 1878, Verlag Franz Doll, Wien, 1908, Preis K 2.—.

<sup>3</sup> Übrigens meldet der Sachsenpiegel, daß Sachsen im Heere Alexanders mitkämpften.



Abb. 2. Hellenische Jünglinge zu Pferd (attische Skulptur in der Vella des Parthenon). Man beachte die prächtigen Weimuskulaturen und den schönen Sitz der Reiter. Mann und Kofz sind von gleich edler Klasse und Schönheit. Die ganze Skulptur zeigt in der Komposition gleichzeitig Naturwahrheit, Stilt und künstlerische Vollendung. Der Bildhauer hat zweifellos nach lebenden Modellen gearbeitet.

wird berichtet, daß er 16.000 germanische Jünglinge unter die römischen Legionen aufgenommen habe; denn die Bewohner Italiens und vieler Provinzen waren der Führung der Waffen nicht mehr gewachsen. Bei der Teilung des Reiches Diokletians bekam Constantius Chlorus, der Vater Constantins, den rassenhaft wertvollsten Teil, nämlich Gallien und Britannien. Ebenso bezeichnend ist es, daß Constantin gerade von den rheinischen Legionen als Augustus ausgerufen wurde. Nach all dem ist es verständlich, daß gerade Constantin in den nachfolgenden Kämpfen Sieger blieb und der Gründer eines neuen Reiches, allerdings von nicht allzu langer Dauer wurde. Denn nunmehr trat die heroische Masse durch die Völker der ariogermanischen Urheimat in die Weltpolitik ein. Von der grimmigen und doch dabei durch ritterliche Gebräuche streng geregelten Kampffreude der heroischen Masse des Mittelalters berichten die germanischen Seldensagen und Nitterepen auf jedem Blatte. Unseren Vorfahren waren die blutigen Kampfmühen im Kriege noch zu gering und sie übten sich auch im Frieden in den ritterlichen Kampfspiele, den Turnieren, um Körper und Geist kriegstüchtig zu erhalten. Allen voran leuchtete die deutsche Nitterschaft. Die Schlacht bei Dürnkrut (1278; zwischen Rudolf I. von Habsburg und Ottokar von Böhmen), die anfangs für Rudolf sehr schlecht stand, wurde zu seinen Gunsten durch den Angriff von nur 50 todesmutigen deutschen Panzerreitern entschieden, die von der Flanke her in die böhmische Schlachtreihe wie das Sturmwetter einfielen und sie Unordnung brachten. Ohne diese 50 Reiter wäre heute vielleicht Ostelbien und Deutschösterreich slawisch. Die unerhörten Siege der alten osmanischen Heere, die durch fast 400 Jahre der Schrecken Europas waren, werden nur rassengeschichtlich verständlich. Denn die Kerntruppen der Türken waren die „Janitscharen“, die aus den schönsten und kräftigsten gefangenen christlichen Knaben der eroberten Provinzen gebildet wurden. Sie wurden ihren Eltern, ihrem Volk und Glauben genommen und in strengem Waffendienst als Islamiten erzogen. Der berühmte Scheich Hadjahi Begtasch gab ihnen bei ihrer Stiftung den Namen, indem er sagte: „Ihr Name sei ‚neue Truppe‘ (Jeni Tscheri), ihr Auge sieht wie ich, ihr Arm siegreich . . . immer sollen sie zurückkehren mit



Abb. 3. Die germanische Leibgarde des Kaisers Trajan (attische Skulptur von der Trajanssäule). Man beachte die prächtige Rumpf- und Armmuskulatur und die völlige Übereinstimmung des Gesichtes- und Körperbaus mit dem Typus der Jünglinge in Abb. 2. Trotz großer räumlicher und zeitlicher Trennung stellen beide Bildwerke denselben Menschen- und Soldatentypus dar.

Sieg . . .<sup>1</sup> Mit der Ausrottung der Janitscharen war der Untergang des Osmanenreiches besiegelt. Die einschneidenden sozialen und wirtschaftlichen Wandlungen, die nach dem 14. Jahrhundert in Deutschland eintraten und im Grunde auf Massenvermischung, respektive auf den Aufstieg minderwertiger Elemente in höhere Schichten, zurückgehen, hatten den alten ariogermanischen Adel und Kriegerstand entrechtet und enteignet. Deswegen wanderte seit dieser Zeit die kriegstüchtige deutsche Jugend nach aller Herren Länder in immer größer werdenden Scharen aus. In Italien, Frankreich, Ungarn und Spanien fochten diese neuen „Gefolgschaften“ als „Schweizer“ oder „Langknechte“ in fremdem Solde. Fast immer waren sie, wenn sie den Sold pünktlich erhielten, tapfer und treu bis zum Tod. Einer der glänzendsten Siege deutscher Kriegstüchtigkeit war die Schlacht bei Bavia, wo die neue deutsche Langknechtgilde unter ihrem wackeren Anführer, dem Jörg Frundsberg, ihre Feuertaufe bestand und die Franzosen trotz der mutigen Gegenwehr der aus schweizerischen und deutschen Reisläufern bestehenden „Schwarzen Bande“ niederrang. Karl VIII. von Frankreich erfocht mit deutschen Söldnern und Schweizern in Italien glänzende Siege (z. B. 1495 bei Fuornuova). Dieses Reisläufen war in zweifacher Hinsicht ein großer Schaden für Deutschland. Denn erstens wurde das Heimatland gerade seiner rassentüchtigsten Männer beraubt, zweitens kam dieses treffliche Menschenmaterial den mehr oder weniger rassenniederwertigen Nachbarländern zugute, denen dadurch neues und besseres Blut zugeführt wurde. Deutschen Fürsten blieb es bechieden, sich mit der größten Schmach aller Zeiten, mit der Schmach des weißen Sklavenhandels zu beflecken. Um ihr profitiges vermitteländertes Hofleben zu führen und sich Tschandalen als Hofschranzen halten zu können, haben sie zu Tausenden die wehrfähige deutsche Jugend in das Ausland, besonders nach England, verkauft. Als Söldner und Reisläufer war der blonde Germane auch später noch ein aufopfernder und vielgesuchter Soldat. Franzosen, darunter sogar Linientruppen,<sup>2</sup> stürmten im Revolutionsjahr 1789 die Bastille,

<sup>1</sup> Fr. Becker, Weltgeschichte, VIII, S. 57. <sup>2</sup> Vom Regimente „Königin“ unter Führung eines Offiziers mit dem semitischen Namen Elle (II).

die von deutschen Schweizern unter dem Kommando des tapferen Kapitän von der Flue mit aller Entschlossenheit und Umsicht verteidigt wurde. Die französischen Invaliden und der Gouverneur de Launey wurden aber zum Schluß wankelmütig und kapitulierten gegen den Willen der Schweizer. Hätte man dem kleinen Häuflein Schweizer freie Hand gelassen, die Bastille wäre nicht erstürmt worden. Beim Sturm der Proletarierbanden auf die Tuilerien (10. August 1789), waren es wieder die Schweizer, die sich für die französische Königsfamilie opferten. Ihrer 700 waren ehrenvoll gefallen, die französischen Nationalgardisten und Adligen aber hatten ihren eigenen König in Etich gelassen. Während der französischen Revolution verteidigten die Vendéer — als die Nachkommen der rechenhaften Normannen — mit zäher und wahrhaft heldischer Tapferkeit Königtum und Religion. Die Kämpfe in der Vendée sind eine ununterbrochene Reihe der kühnsten und opfervollsten Heldentaten, die die Kriegsgeschichte kennt.

Mehr als einmal mußte Napoleon den soldatischen Tugenden der Deutschen und der Engländer volle Anerkennung und Bewunderung zollen. Ja er gesteht unumwunden ein, daß er mit englischen oder deutschen Armeen der unbezweifelte Herr der Welt geworden wäre, und ich glaube jeder militärische Fachmann wird in diesem Ausspruch keine Übertreibung sehen. Ein Engländer mit einem kleinen Häuflein Landsleute hat der Lebensbahn des großen Korsen eine andere Richtung gegeben. Mit zäher Energie und Ausdauer verteidigte 1799 Sir Sidney Smith die Feste St. Jean d'Acre. Wäre Napoleon die Erstürmung der Feste gelungen, so hätte er ein großes vorderasiatisches Reich gegründet, Indien erobert und damit England in seinem Lebensnerv getroffen. Der Rheinbund war Napoleon I. deswegen so viel wert, weil er ihm 130.000 deutsche Krieger zuführte, die ihm halfen, die anderen Deutschen zu besiegen. „Germanorum auxilia contra Germanos“, wie Tacitus sagt und wie es sich eigentlich in allen europäischen Kriegen immer wiederholte. Als Napoleon die Hilfe dieser wertvollen Truppen verlor, begann trotz der genialen Kriegskunst sein Niedergang. Bei seiner Rückkehr aus Elba im Jahre 1815 mied er die vermitteländerte Provence. Im südlichen Frankreich fand er auch wenig Begeisterung. Erst in Grenoble entschied sich die Stimmuna für ihn, denn hier erst betrat er die Gebiete, aus denen das Großteil seiner Soldaten stammte, und kam in die Landschaften, die von einem mehr heroischen Menschenstamm bewohnt werden. Alle seine großen Siege hatte er, wenn nicht mit Deutschen, doch mit Hilfe der germanischen Nordfranzosen erfochten.

Es ist kein Zufall, daß heute Preußen-Deutschland und Österreich die ersten Militärstaaten sind. Beide Staaten haben sich aus kleinen „Stämmen“ des Deutschen Reiches entwickelt. Die Marken waren ausgesprochenes Kolonial- und Militärland, dessen Privilegien eben die kriegerischen, bäuerlichen Elemente, das sind eben die besten Massenelemente, aus dem überbevölkerten Innern des Reiches anzogen. Deswegen sind in der preussischen Armee die brandenburgischen Regimenter ebenso

kriegsberühmte Truppen als in der österreichischen Armee die Donau- und Alpen-Regimenter.<sup>1</sup> In beiden Staaten bildet eben dieses kriegstüchtige heroische Massenelement heute noch das politische und militärische Fundament der Großmachtstellung. Ebenso wie von Brandenburg aus Preußen und durch die Deutschritter Kurland und Estland dem Deutchtum gewonnen wurden, so ließen die Donau-Regimenter ihre siegreichen Banner durch ganz Ungarn bis Belgrad flattern. Man trifft in der brandenburgischen Mark auch heutzutage noch ebenso wie z. B. im oberösterreichischen Innviertel, auf dem Ennsfeld, in der Umgebung von Amstetten (Niederösterreich), auf dem Tullnerfeld und Marchfeld dieselben prächtigen blonden, helläugigen, hochgewachsenen heroischen Massentypen. Es sind kernhafte, schöne und gute Menschen, die treu seit Generationen auf ihren einsamen Bauernhöfen sitzen. Die heroische Masse gedeiht am besten dort, wo guter Bauern- und Ackerboden ist, wo das „männernährende“ Korn wächst und wo in Kirchen und Kapellen die ritterlichen Patrone St. Michael, St. Georg, St. Florian und St. Martin (eigentlich Wotan, Donner und Froh) die ländliche Flur beschützen.

Das Wiener Hausregiment Nr. 4<sup>2</sup> („Hoch- und Deutschmeister“, im Volksmunde auch „Edelknaben“ genannt) hat an allen großen Schlachten der österreichischen Armee rühmlich teilgenommen. So bei Zenta (1697), Quesnoi (1712), Molin (1758), Campo Santo (1743), Hochkirchen (1758), Mettsweiler (1793), Saspreß (1794), Rabi (1799), Ennsdorf, Aspern, Wagram (1809), Verona (1813), Valeggio (1814), Novara (1849), Vagolino (1859), Nogberic (1866). Als die preussische Kronprinzenarmee schon Chlum genommen hatte und gegen die Haupttrüdzuglinie des österreichischen Zentrums vorstieß, da warfen sich das Inf.-Regt. Nr. 4 und das steirische Feldjäger-Bataillon Nr. 9 in das brennende Dorf Nogberic und deckten durch heroischen Widerstand den Rückzug gegen die preussische Garde. Elite stand hier gegen Elite und brachte — wie immer — das Gefecht zum Stehen. In dem blutigen Kampf bei Ebelsberg (1809) — einem der verlustvollsten der Kriegsgeschichte, vor dem selbst Napoleon I. zurückschauderte, — bedeckten sich die Wiener Freiwilligen und das Siebenbürger Inf.-Regt. Nr. 31 mit unvergänglichem Heldennamen.

Das niederösterreichische Inf.-Regt. Nr. 49 (St. Pölten) zeichnete sich in allen Schlachten, besonders 1809 im Gefechte an der „Schwarzen Lade“ aus. Bei Königgrätz (1866) stand es im Zentrum der österreichischen Schlachtklinie und schlug sich unter seinem kühnen Oberst Winder mit wahrer Todesverachtung.

Nicht minder schlachtberühmt sind die beiden Elite-Regimenter Nr. 14 (Oberösterreich) und Nr. 27 (Steier). Der Sieg von Mibern wurde durch die 1.er, die am 2. Schlachttage mit zäher Beharrlichkeit gegen die französische Garde aushielten, erstritten. Auch hier kämpfte heroische Aus-

<sup>1</sup> Z. B. Inf.-Regt. Nr. 4 u. 84 (Wien), 49 (St. Pölten), 14 (Linz), 27 (Graz) und dann die Tiroler-, Steirer- und Kärntner Jägertruppen.

<sup>2</sup> Es besitz in Wien auf dem Schottenturm ein prächtiges Monument.



Abb. 4. Heroischer Soldatenthymus. Tyroler Dragoner, hellblond, blondäugig, langgesichtig, schmale, gerade Nase, stilles Profil, volles Sinn.

lese gegen heroische Auslese und brachte das Gefecht zum Stehen. Das erwähnte steirische Inf.-Rgt. (Nr. 27) zeichnete sich schon 1700 bei Chiari aus. Dann fecht es 1809 gemeinsam mit dem 2. Grazer Landwehr-Bataillon mit wirklich spartanischem, todesverachtenden Heldennut bei Kris-Megyer (1809). Bei St. Lucia verteidigten zwei Kompagnien des 10. Feldjägerbataillons (St. Pöltener aus Niederösterreich) den Friedhof durch drei Stunden gegen drei italienische Brigaden. Es sind dies die berühmten Kopač-Jäger, die auch 1881 im Aufstand in der Crivoscie sich mit größter Tapferkeit schlugen. Dasselbst zeichnete sich auch das 1. Kaiserjägerbataillon (Zamsbruck) aus. In der Schlacht bei Novara (1849) verteidigt das 2. Kaiserjägerbataillon (Brixen) mit heldenmütiger Ausdauer Dlengo, und das 3. Tiroler Kaiserjäger-Bataillon 1859 (bei Solferino) den Monte bosco scuro.

Das oberöstr. (14.) Inf.-Rgt. rettet bei Magenta (1859) mit dem 27. Rgt. unter Frh. v. Catty die k. k. österr. I. Armee vor der Zerschmetterung durch den nachdringenden Feind und stürmt siebenmal Magenta. Aber mit wahrem Löwenmut schlugen sich die braven Oberösterreicher (14.) und Steirer (Inf. Nr. 27, Jäger Nr. 9) im dänischen Feldzug (1864) bei Oberlefk und Lebersee. Bei letzterem Gefecht verlangte das Rgt. 27, obwohl es seit 21 Stunden nicht abgefocht hatte, an die Spitze der Verfolgungskolonnen gestellt zu werden. Aus Eifersucht und edlem Wettstreit, verlangten dafür die Oberösterreicher (Nr. 14) bei Weite den Angriff eröffnen zu dürfen. Dasselbe Regiment war bei der Unterdrückung des Aufstandes in der Crivoscie (1881, Süddalmatien) hervorragend beteiligt.

Das älteste und berühmteste österreichische Husarenregiment ist Nr. 9, das sich aus der fast reindeutschen und sehr blonden Gegend von Ederburg ergänzt. Es zeichnete sich schon im spanischen Erbfolgekrieg aus und durchbrach 1702 in einem vielbewunderten Mitt nach Mailand die französischen Stellungen.<sup>1</sup> Im dänischen Feldzug 1864 vollbrachte es

<sup>1</sup> Anger, Geschichte d. österr.-ung. Armee, Wien 1900, II, S. 161.



Abb. 5. Heroischer Soldatenthymus. Österreichischer Mann (Herzogsritter Freiherr von Beschofsheim). Dunkelblondes Langgesicht, blaugraue Augen, schmale feine Nase, stilles Profil, volles Sinn.

Wunder der Tapferkeit und Ausdauer. Die ebenfalls aus Oberungarn stammenden 19er-Jäger bewährten sich in dem heißen Gefecht Kremenac-Stolac (1878).

Neben diesen hochberühmten Regimentern verdienen noch erwähnt zu werden: die nordböhmischen Inf.-Rgt. Nr. 18 und 42, das böhmische Dragoner-Rgt. Nr. 14 (entscheidet den Sieg von Kolin (1758) und das schlesische Inf.-Rgt. Nr. 1 (verlor 1866 bei Trautenau 430 Mann und 24 Offiziere). Vorzügliche Kerntruppen waren auch die alten Grenzer-Regimenter, wie überhaupt die Kroaten durchaus ein hochwertiger (großgewachsen, helläugig, gute heroide Plastik, dunkelblond) Menschenschlag sind. Grenzer waren es, die 1809 Malborghetto und den Predil mit wahrhaft löwenmütiger Tapferkeit verteidigten.

Leider erlaubt es mir nicht der Raum, die deutsche, französische und englische Armee derselben Untersuchung zu unterziehen. Das Resultat ist dasselbe wie bei der österreichischen Armee: die Kerntruppen stammen immer aus dem blondesten und heroischsten Gebiet, und Gott steht in der Schlacht auf Seite der blonderen Bataillone!

#### Die dunkelkräftigen Truppen in der Kriegsgeschichte.

Die Truppen dunkler Masse sind im Durchschnitt entweder 1. sinnlos, wild und grausam (gegen die mongoloide Seite hin) oder feig und grausam (gegen die mittelländische Seite hin), sie sind die geborenen Plünderer, Zerstörer, Renner und Brenner. Die Weltgeschichte legt dafür tausendfaches Zeugnis ab. Wer die verfallenen antiken Ruinen sieht, wird auf den ersten Blick erkennen, daß diese Ruinen nicht durch „Vandalismus“ germanischer „Barbaren“, sondern

<sup>1</sup> In der deutschen Armee sind es, wie bereits erwähnt, besonders die brandenburgischen Regimenter, dann die schleswig-holsteinischen, hannoversche und niederländischen Regimenter, im Süden die Oberbayern. In Frankreich sind die besten Soldaten: Elsäßer, Polbringer, Burgunder, Normannen und Bretonen, also ebenfalls die blonden Gegenden, ebenso wie in England die altenglischen Gebiete und in Rußland die deutschbaltischen Gebiete die besten Soldaten liefern.

weit mehr durch „Tschandalismus“ infolge der Faulheit, der Pictätlosigkeit und am allerhäufigsten infolge der toucherischen Profitgier der dunklen Mediterranoiden und Negroiden entstanden sind.<sup>1</sup> In der Tat berichten zeitgenössische Quellen, daß Marich und seine Götten in Rom die Kirchen und Denkmäler schonten, und als 546 Totila Rom stürmte, ging er ruhig als guter Christ zuerst in die Peterskirche, um ein Dankgebet zu verrichten. „Kaum hatten die Westgoten, wie ein römischer Schriftsteller sagt, in Spanien Land erlangt, so verfluchten sie ihre Schwerter und ergriffen den Pflug; ja wir haben sichere Zeugnisse dafür, daß die Eroberer an den meisten Orten als Befreier von dem unerträglichen Drucke der Kaiserherrschaft angesehen wurden und daß die Bevölkerung in ihnen in der Tat mehr Bundesgenossen und Freunde als Herren fanden.“<sup>2</sup>

Doch diese edle ariogermanische Mitterlichkeit verschwand nur zu bald. Vom 13. Jahrhundert an wird der physische Typus der Mitter und Krieger allenthalben ein anderer. Primitive, mongoloide und besonders seit dem 15. und 16. Jahrhundert mittelländische Typen werden immer häufiger. Diese Köpfe und Gesichter nehmen sich in den übertrieben kriegerischen Rüstungen im Grunde genommen recht lächerlich aus. Es ist dies bezeichnenderweise die unsäglich traurige Zeit der Raubritter, Condottieri, und der zügellosen Söldnerhorden, der unsittlichen, mörderischen Raub- und Religionskriege, die das Fürstentum in tyrannischen Absolutismus umwandelten, die europäischen Völker verrohten und rassenhaft vermischten, und die schönsten Länder der Welt in menschenleere Einöden umwandelten. Die jüdischen dunklen Kriegsvölker (Spanier, Italiener, Wallonen, Südfranzosen, Ungarn) des unseligen Dreißigjährigen Krieges, an dessen Folgen die Deutschen noch heute franken, raubten, plünderten, quälten und verwißelten aus reiner Zerstörungsfreude. Greise, Kinder und Weiber wurden erbarmungslos gemartert oder erschlagen, umherirrende Kinder aufgespießt und ins Feuer geschleudert, Gehöfte, Burgen, Häuser und Städte eingeeßert aus reinem Mordwillen, Obstbäume umgehauen, die Feldfrucht vernichtet, Mühlen niedergedrückt, Mehl und Getreide auf die Erde geschüttet oder ins Wasser geworfen und so Mensch, Tier und Erde geschändet. Keine Zivilisation kann und wird dies jemals ändern, sondern der niederrassige Mensch wird sich auch heute — das zeigen die modernen Kriege ganz deutlich — genau so benehmen, wie seine Ahnen im 17. Jahrhundert, und vorher und in der Urzeit. Sollten diese Horden wieder frei gelassen werden — Frankreich mobilisiert und instruiert bereits die Negger und das Deutsche Reich die Japanesen und Chinesen — so werden sie wieder schinden, pfählen, vierteilen, rädern, lebendig begraben, Ohren und Nasen abschneiden, Augen ausstechen, geschmolzenes Blei in Mund und Ohren gießen, Männer kastrieren und Weiber vergewaltigen. Der Sadismus gehört zu ihrem Massencharakter.

<sup>1</sup> So ist zum Beispiel die herrliche Kathedrale von Toledo infolge des Geizes der Erzbischöfe dem Verfall nahe! <sup>2</sup> R. Fr. Becker, Weltgeschichte, V, 35.

2. Die Dunkelrassigen sind als Truppen stets unzuverlässig und die geborenen Meuterer. Hinter Meutereien und Aufständen verbargen sich und verbergen sich immer mittelländische (darunter meist jüdische) Heber. Die Mittelländer sind infolge ihrer rassenhaften Redegewandtheit die typischen Aufwiegler. Truppenführer und Regierende sollen diese rassengeschichtliche Erscheinung wohl beachten. Der Bürgerkrieg ist immer ein Zeichen des Überhandnehmens dunkler Mischlingelemente, besonders der Mediterranoiden. Das wiederholt sich mit einer geradezu physikalischen Exaktheit mehrmals in der Weltgeschichte: in der griechischen Geschichte, im vermitteländerten Rom unter Sulla-Marius, Caesar-Pompejus, fortwährend in der Kaiserzeit, im Mittelalter und bis in die neueste Zeit herein.

Die Römerzüge der deutschen Kaiser und die Kreuzzüge scheiterten insgesamt an der welschen und griechischen Treulosigkeit. Die mittelländischen Staaten (ebenso wie Zentral- und Südamerika) kommen infolge der Zuchtlosigkeit und Wankelmütigkeit ihrer vorwiegend dunklen mediterranen Bevölkerung und Truppen nicht mehr aus den Bürgerkriegen und politischen Unruhen heraus. In diesen Ländern werden die Soldaten und Offiziere immer politisieren, immer mehr ihre Schnäbel als ihre Säbel wehen. Die französische Revolution (1789) war in dem mittelländischen Frankreich weitaus blutiger und grausamer verlaufen als in Nordfrankreich (Paris als Tschandalenstadt ausgenommen!). Aber trotz dieser Blut- und Mordgier waren die Südfranzosen nie tüchtige Krieger. Diese Bevölkerung hatte nie militärisches, sondern nur Handelsinteresse. Dagegen taten sich die berühmtesten „Marschälle“ (also mittelländische Südfranzosen) während der Schreckenstage durch die besondere Grausamkeit hervor.

Am Jahre 1848 waren es zwei Juden (Fischhof und Goldmark), die durch ihre aufreizenden Reden den blutigen Märzruhmel in Wien anzettelten. Am 6. Oktober 1848 war es ein italienisches Grenadierbataillon (der österreichischen Armee), das meuterte und sich mit dem Revolutionspöbel verbündete, als es gegen die aufständischen Ungarn aus Wien ausmarschieren sollte. Damit war wie immer, wenn Teile einer Armee sich den Aufreißerischen anschließen, die Revolution gefährlich und zum eigentlichen Bürgerkrieg geworden. Damals waren die Magyaren und Italiener, wie immer mit den rassenverwandten Juden verbündet, vom Kaiser abgefallen. Die ungarischen Regimenter marschierten einfach aus Italien ab, ohne jemand zu fragen, und die italienischen Truppen desertierten in Scharen. In der für die Österreicher unglücklichen Schlacht von Magenta (1859) waren unter den 1000 Gefangenen zum größten Teil Angehörige der italienischen Regimenter, die sich verärrerlicher Weise untätig verhalten hatten. Ich habe mir von Augenzeugen der Schlacht von Königgrätz erzählen lassen, daß die magyarischen Soldaten vielfach gar nicht oder in die Luft geschossen haben. Die Schlacht ist eigentlich nur von den Deutschösterreichern geschlagen worden. Bekanntlich ist an der österreichischen Niederlage das Verjagen

des rechten Flügels der kaiserlichen Armee schuld. Dieser bestand aus dem Korps Festetics und Thun mit folgenden Truppen: ungarische Inf.-Regter. Nr. 57, 51, 67, 68, 12, 26, 6, 61, einige polnische Truppen und ein deutsches (kärntnerisches) Feldjägerbataillon (Nr. 8). Das Korps Thun bestand aus: den ungarischen Inf.-Regtern Nr. 69 und 64 und den ungarischen Feldjägern Nr. 19 und 11. Ferner aus den polnischen Regimentern Nr. 40 und 80, den steirischen Regimentern Nr. 27 und 47 und krainischen Feldjägern Nr. 20. Man kann dabei sagen, daß der österreichische rechte Flügel fast ganz aus Ungarn bestand, die den verantwortungsvollsten Posten gegen die unter dem preussischen Kronprinzen anstürmende Elite- und Gardetruppen zu halten hatten. Die Verwirrung richteten hauptsächlich die Regimenter Nr. 67 (Slowaken) und besonders Nr. 68 (Magyaren) an. Am linken Flügel der Schlachtfeldstellung versagten die Tschechen (Inf.-Regt. Nr. 74).<sup>1</sup> Im Jahre 1909 meuterten wieder tschechische Soldaten in Bosnien und schrien „Goch Serbien“,<sup>2</sup> so daß sie entwaffnet werden mußten. Im russisch-japanischen Kriege (1904–1905) haben die Juden sich als ein ganz kriegsuntaugliches Material ergeben. Sie waren feig, meuterten, und veranlaßten Paniken. Als die Spanier 1909 in den Marokkowitzen Truppen nach Afrika sandten, da kam es oft zu Meutereien. So mußte am 22. Juli ein Infanteriebataillon in Barcelona entwaffnet werden, weil es sich weigerte, nach Melilla abzugehen.<sup>3</sup> Im italiensch-tripolitaniischen Kriege (1911/12) versagten die mediterrannegroiden Süditaliener vollständig und mußten durch die heroisch gemischten Oberitaliener ergänzt werden. In Süditalien gelang kaum die Einberufung der Reservemänner. Denn die Süditalienerinnen, die für den Krieg so lange Feuer und Flamme waren, als ihre Männer nicht einzurücken brauchten, verhinderten durch Krawalle die Militärtransporte. Im Balkankriege (1912) waren die meuterischen mittelländischen Massenelemente (Juden, Armenier, Griechen und Serben) der türkischen Armee ein Hauptgrund der Niederlage. Bekanntlich ging die jungtürkische Militärrevolution (1908), die mit der Absetzung des Sultans Abdul Hamid endete, von Saloniki aus. Die Stadt ist die Hauptzentrale des levantinischen Judentums, denn von den 80.000 Einwohnern sind 45.000 Spaniolen (d. s. zirka 1492 aus Spanien eingewanderte Juden) und nur 10.000 Mohammedaner. Nun aber sind unter diesen, wie das „Neue Wiener Tagblatt“ vom 2. November 1912 berichtet, sehr viele „Dömmes“, das sind zum Mohammedanismus übergetretene Juden. Diese Dömmes waren die Führer der jungtürkischen Bewegung. So wie die Judenliberalen alle westeuropäischen Staaten politisch zerstückt haben, so haben sie auch die Türkei und ihre ehemals so tapfere Armee zerstückt. Denn

<sup>1</sup> „Deutscher Michel“, 11. Oktober 1905.

<sup>2</sup> Es waren dies nach einer im unisierteren am 15. Dezember 1909 im österreichischen Abgeordnetenhaus eingebrachten Interpellation 300 Mann des Inf.-Regts. Nr. 36. Das im selben Militärzug befindliche deutschböhmische Regt. Nr. 42 schloß sich natürlich dieser Meuterei nicht an. („Deutscher Michel“ 1. Jänner 1909).

<sup>3</sup> „Neue Freie Presse.“ 25. Juli 1909.

die Dömmes haben sich in die einflussreichsten Stellungen eingeschlichen. So soll Kamiel-Pascha ein Dömmes sein. Sicher sind solche: Dschawid-Pascha (Finanz(!)minister), Talat-Pascha (Polizei(!)minister), General Dschewid-Pascha und Hussein Dschewid (der Herausgeber einer jungtürkischen Zeitung „Tannin“, die fortwährend gehebt hat). Nach bekanntem westeuropäischen liberalen Muster wurden die Soldaten zur Meuterei aufgestachelt. In die Verpackung des Zwiebackes und der Schokolade wurden Aufrufe eingeschmuggelt.<sup>1</sup> Die Juden hatten sogar ganze Organisationen eingerichtet, um den türkischen Redifs (Landwehrmänner) gegen Geld die Desertion zu ermöglichen.<sup>2</sup> Die brasilianische Regierung mußte 1912 vor der meuternden Flotte kapitulieren, wenn sie nicht die vier neuen Kriegsschiffe der Zerstörung aussetzen wollte. Die Mannschaft bestand fast durchwegs aus Negern und Mulatten. Die zentral- und südamerikanischen Staaten taumeln mit ihren vorwiegend aus dunklen Mestizen bestehenden Armeen von einer Militärrevolution in die andere. Aus der russischen Flotte ist seit 1905 der Geist der Revolution nicht auszumerzen. Das Schandalentum weiß sich eben unter dem Schlagworte der „Aufklärung“ besonders in die „intellektuellen“ Kreise, also der Techniker, der Marineärzte und der — verschuldeten Marineoffiziere, einzuschleichen. Gerade die Lieferungen an die Marine, die in die vielen Millionen gehen, wobei die Übernahme- und Prüfungsbeamten direkt mit den Großindustriellen in Verbindung treten müssen, geben willkommenen und selbstverständlichen Anlaß zu Korruption und Bestechung, wovon die fortgesetzten Marine-skandale in Frankreich, Italien (Terni-Werke) und die Kieler Werft-affäre (1909) nur Teilercheinungen sind.

Damit sind wir bei einer dritten, höchst bedenklichen Eigenschaft der dunkelrassigen Truppen angelangt. Denn 3. sind sie die geborenen Korruptionisten. Deswegen und weil man sich obendrein schön rückwärts konzentrieren kann, sind das Flotten-, Train- und Proviantwesen und in neuester Zeit auch die technischen und sanitären Seeresanstalten von den Dunkelrassigen besonders bevorzugt. Denn es ergibt sich bei entsprechender Schlaueit leicht Gelegenheit, durch Betrug und Unterschleif mühelos Millionen einzustreichen. Kein Heer der neuen Zeit ist von diesem Krebschaden ganz frei. Aber in besonderer Mäße steht dieser Armeelieferungsschwindel doch in den nichtgermanischen Staaten. Ja, die größere Schlaueit der germanischen Reiche besteht nur in ihrer vergleichsweise weniger korrupten Verpflegsorganisation. Auch das war immer so. Die Kreuzzüge verliefen nur deswegen so unglücklich, weil sich die dunkelrassigen und vermittelständerten (zum Teil vermögolten und verneigten) Italiener, Griechen, Byzantiner und asiatischen Christen (so wie heute) als ein betrügerisches, falsches und boshaftes Gesindel bewiesen und die Kreuzritter nach Kräften ausbeuteten und verrieten. Sie verkauften ihnen gegen teures Geld un-

<sup>1</sup> Wie ist das möglich? Doch nur dadurch, daß die Armeelieferanten eben mit verbündet waren.

<sup>2</sup> Wiener „Deutsches Volksblatt“, 26. Oktober 1912.



und die vor allem die Grundlage der gefährlichen, im geheimen wühlenden Talmubsekte sind, die hat der Verfasser mit großem Geschick herausgehoben und zu der vorliegenden Sammlung zusammengestellt. Als Probe nur einige Aussprüche: „Wenn die Mehrheit aus Nichtjuden besteht, so ist man zur Lebensrettung nicht verpflichtet.“ „Der Hof eines Nichtjuden gleicht einem Viehstall.“ „Das Weib dient dem Mann als Matraxe.“ „Die Wohnung eines Nichtjuden wird nicht als Wohnung betrachtet.“ „Warum heißt Chanah der Versteckte? Weil er sich in dem Abort zu verstecken pflegte.“ „Man darf auf den Markt der Nichtjuden gehen und Vieh, Sklaven, Mägde, Häuser, Felder und Weinberge ankaufen, denn man rettet es aus ihrer Hand“ u. s. f. Diese wenigen Proben mögen genügen, wie wichtig es für Jedermann ist, den Talmud zu kennen. Wir möchten den Ankauf dieses Buches allen unseren Lesern dringendst empfehlen. Denn neben höchst wichtiger Aufklärung enthält das Buch auch zahlreiche Stellen von geradezu bezwingend grotesker Komik und Ueberehelt.

**Mitleid**, Roman von Kurt Siegfried Wllig, Verlag Otto Wilhelm Barth, Leipzig, 1912. Preis M. 2.— Eine stille beschriebene Vornehmheit durchweht den ganzen Roman. Es ist ein begeistertes Loblied auf das Mitleid. Des Verfassers Absichten sind die edelsten und was er predigt ist: Pflege des Herzens neben der Pflege des heutzutage weitaus überschätzten Intellekts. Die heutige Welt ist deswegen so unglücklich, weil sie das Glück auf rein verstandesmäßigem Wege erzwingen will. Das wahre Glück läßt sich eben nicht verstandesmäßig, sondern gefühlmäßig erfassen. Mitleid ist eine Zauberkraft. Mitleid überwindet alle Hindernisse, sperrt alle Schloffer auf und ist allein imstande, Elend und Not zu bannen. Wir stimmen in allem mit dem Verfasser überein. Unser einziges Bedenken ist: Die Schandalen werden immer mitleidslos sein.

**Dola Montez**, Roman von Joseph Aug. Zug, Verlag Richard Bong, Berlin, 1912. Preis M. 4.— Der vorliegende Band ist in dem prächtigen Bong'schen Sammelwerk „Romane berühmter Männer und Frauen“ erschienen. Das Belehrende ist mit dem Unterhaltenden verbunden und man gewinnt an Hand dieser Darstellung ein getreueres und anschaulicheres Bild der ganzen Dola Montez-Affaire als aus diebändrigen historischen Wälzern. Besonders angenehm hat den Referenten die Objektivität des Verfassers berührt, der sowohl die Merikale als die liberale Intrigantenpartei mit demselben scharfen Sarkasmus geißelt. Es ist jedenfalls eine höchst unerquickliche Affaire gewesen, meiner Ansicht nach eine Niederträchtigkeit sondergleichen, die aber auch heutzutage in deutschen Landen nur allzuoft begangen wird, das sexuelle Privatleben einer exponierten Persönlichkeit zur politischen Bekämpfung auszusproten. Es ist ein typisch altweibischer Zug, den Wert eines Mannes nach seiner Geschlechts-Aktivität einzuschätzen, und es bleibt eine geschichtliche Schmach, daß ein so selten edler Fürst wie Ludwig I. von Bayern wegen seines harmlosen Verhältnisses zu Dola Montez der Verhöhnung des niederen und höheren Mobs preisgegeben wurde. Man macht doch sonst nicht so viel Aufhebens, wenn eine Köbin Fürstenmattresse ist.

**Wie schreibe und spreche ich richtig deutsch?** von H. Dehnhardt u. Dr. F. Stichternacht, Rheinisch-westfälische Verlagsbuchhandlung, Essen, 1912. Preis M. 2.50.— Das Et des Kolumbus und eine Erlösung aus dem Martyrium des vernichtigen „Sprachlehrbüchelsstudiums“. Wer schnell und leicht deutsche Sprache studieren will, der greife zu diesem Buch. Es wird ihn bei seiner ungeahnt einfachen und faßlichen Methode sicher an das gewünschte Ziel führen.

**Die Arterienverkalkung und ihre Folgen, Lähmungen und Schlagflüß, Wesen, Verhütung und Behandlung** von Dr. med. Georg Lada, Med. Verlag Schweizer, Berlin NW. 87, 1912. Preis M. 1.80.— Dr. Lada's Buch gibt nicht nur allen Leidenden interessante Aufklärungen und wertvolle praktische Ratschläge, sondern es ist auch geeignet, solchen, die ohne es zu ahnen an Arteriosklerose leiden oder wenigstens dazu Neigung haben, über ihren Zustand aufzuklären und ihnen die Wege zu weisen, um durch richtige Diät und andere Maßregeln einer dauernden Erkrankung vorzubeugen. Das steht jedenfalls fest, daß die Krankheit, wenn sie rechtzeitig erkannt wird, zu den leicht heilbaren zählt, während bei verschleppten und verspäteten Fällen sie zu den schwieriger zu behandelnden, ja meist unheilbaren zählt.